

Quartetto *BELCEA*

BOLZANO

Conservatorio Monteverdi

21-22.2.2013

L. van BEETHOVEN

Quartetto op. 59 n. 1

Quartetto op. 127

Quartetto op. 135

Grosse Fuge op. 133

Quartetto op. 131

Eine Art Sphärenmusik

BOZENER KONZERTVEREIN: Das Belcea-Quartett verzaubert innig mit seiner Interpretation der Streichquartette von Beethoven

VON JOHANNES STREICHER

BOZEN. Die beiden Schwerpunkte der Saison 2012/13 des Konzertvereins Bozen sind eindeutig die beiden Zyklen mit Schostakowitsch- bzw. Beethoven-Quartetten.

Vergangene Woche war das Belcea-Quartett erneut im Konservatorium zu Gast, diesmal mit dem zweiten Teil des auf zwei Spielzeiten verteilten Beethoven-Zyklus. Aus mir nicht ganz einsichtigen Gründen wurde im Herbst nicht etwa mit Opus 18 begonnen, sondern mit einer Kombination aus mittleren und späten Quartetten, und auch jetzt wieder stand ein Razumovsky-Quartett (Opus 59 Nr. 1) Spätwerken gegenüber, was dem Erlebnis des Einzelwerks allerdings keinen Abbruch tat.

Wäre der Ausdruck nicht durch Adorno verfemt, wäre man versucht, von dem Genuß der puren Klanglichkeit zu sprechen, haben Corina Belcea und ihre drei männlichen Mitstreiter doch eine Pian(issim)o-Kultur erreicht, die ihresgleichen sucht; in nahezu impressionistischen Abstufungen wurden immer neue raffinierte Register gezogen, ohne jedoch auf pure Kulinarik abzuheben.

Ob dabei allerdings der beethovenische Ton immer getroffen wurde, sei dahingestellt; selten drängten sich so viele gewisser-



Das Belcea Quartett wurde 1994 gegründet und wird seit damals von Corina Belcea geführt. Heute gelten die „Belceas“ als eines der führenden Ensembles weltweit.

maßen artfremde Assoziationen auf, vom sotto voce huschenden Elfenscherzo eines Mendelssohn (in Opus 59/1 und Opus 127) über schubertsche Kantabilität (in Opus 131) bis hin zu Mahler (in Opus 135), wobei man gewiss nicht den Tiefgang vermisste, eher die satte Fülle des Wohllauts bestimmter mitteleuropäischer Quartette älteren Datums.

Belceas Ideal sind offensicht-

lich ein durchweg schlanker Ton, tendenziell eher vibratoarm (und doch perfekt intoniert), und ein immer durchhörbares Klangbild, dank dessen in erstaunlich vielen Passagen eine Art Sphärenmusik erlebbar wurde, die andere Interpreten nicht in dieser Evidenz zu Tage fördern.

Kam der „russische“ Zugriff in Opus 59 vielleicht etwas zu kurz, war das Adagio molto e mesto

wunderbar verinnerlicht, mit einem Gesang der ersten Geige, der das Werk in die Nähe des Violinkonzerts rückte, wenn nicht gar des wahrhaft himmlischen Violinsolos des Benedictus der Missa solemnis, die Beethoven überschrieb: „Von Herzen – möge es zu Herzen gehen“.

Das „Populäre“ in Opus 127 wurde euphonisch umgedeutet, die Bodenhaftung generell auf ein Minimum reduziert (trotz

des Parforceritts der Großen Fuge; erst in Opus 131 kam es zu häufigeren, wirklich fortissimo genommenen Ausbrüchen); dies kam der Wiedergabe des Lento assai in Opus 135 sehr entgegen: ein Abgesang, Jenseitsmusik, mit der sich Beethoven sotto voce von dieser Welt verabschiedete, ein Satz, den Belcea zu recht gänzlich entmaterialisiert deutete und den man kaum je so verzaubert innig hörte.